

Im I. Kap. versucht er mit Hilfe der literarkritischen Methode die einzelnen Textformen nach ihrer Ursprünglichkeit zu überprüfen. Der Vorzug wird der aramäischen Fassung zugesprochen. Im II. Kap. wird die Eschatologie von Henoch 9–11 näher analysiert und im III. Kap. die Wirkung auf ntl Texte nachgewiesen (Mt 22,13; 1 Petr 3,19; 2 Petr 2,4; Jud 6; Offb 20,2–3). Obwohl das Buch mit wissenschaftlicher Akribie geschrieben ist, kann es vor allem jenen empfohlen werden, die sich ein klareres Urteil über den Einfluß des Henochbuches auf die ntl Schriften bilden möchten. Die vorliegende Habil-Schrift bringt tatsächlich neue Perspektiven auf diesem Gebiet.

Graz

Claus Schedl

DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT (Hg.), *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers*. Standardausgabe (1308.) Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985. Kart. DM 15,50/Geb. DM 16,80.

Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Bund der Evangelischen Kirche in der DDR herausgegebene revidierte Fassung der Lutherbibel 1984 steht am Ende eines langen Prozesses der Revision, der Mitte des vorigen Jh. begonnen und nach mehreren Unterbrechungen in diesem Jh. stufenweise abgeschlossen wurde: 1964 das Alte Testament, 1970 die Apokryphen (deuterokanonische Schriften), 1984 das Neue Testament. Der vorliegende Text bleibt, so Landesbischof E. Lohse in der Vorrede, so eng wie möglich bei der Fassung Martin Luthers, doch ist bei der Überarbeitung darauf geachtet worden, daß der Urtext genau wiedergegeben wird und der sprachliche Ausdruck für heutige Leser verständlich ist. Die Lutherbibel soll auch in Zukunft ein einzigendes Band der evangelischen Christenheit deutscher Sprache bleiben.

Für die neue Textfassung wurden Umfang und Überschriften der Sinnabschnitte neu festgelegt. Wichtige Bibelworte (Kernworte) sind durch halbfetten Druck hervorgehoben. Anmerkungen beziehen sich nur auf Erläuterungen der Übersetzung. Die Eigennamen wurden weitgehend den ökumenischen Loccumer Richtlinien angeglichen, Ausnahmen (vgl. Anhang 45–48) berücksichtigen die evangelische Tradition und Frömmigkeit (z. B. Hiob, Prediger, Hesekei . . .). Der Anhang enthält ausführliche Sach- und Worterklärungen (5–44), ein Stichwortverzeichnis (59–77) sowie Zeittafeln zur biblischen Geschichte und zur Überlieferung des Textes.

Auch wenn ein begründetes Urteil nur aus einem langen Umgang sowohl mit der alten als auch der neuen Lutherbibel möglich scheint: der erste Eindruck ist der einer gut gelungenen Vermittlung, die bei aller Rücksicht auf Verständlichkeit und Lesbarkeit doch vieles von der Faszination und Sprachkraft Luthers bewahrt hat — als bleibende Herausforderung für jede deutsche Bibelübersetzung.

So ist viel vertrautes Wort- und Sprachgut beibehalten: die Stiftshütte (Ex 33, 7 u.ö.) für das Offenbarungszelt (EÜ), der herzliche Ton des "Liebhaben" im Hauptgebot Dtn 6,4; das „Es ist alles ganz eitel“ Pred 1,2; 12,8; die hochpoetische Formulierung aus Ps 46,5: „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, mit ihren Brünnelein, da die heiligen Woh-

nungen des Höchsten sind“ oder die ins Liedgut eingegangenen Worte aus Ps 34, 2; 92,2; 106,1 u. a. Luthers Leidenschaft für Gottes Wort spricht aus Mi 6,8: „Gottes Wort halten“ für Rechttun. Röm 10,17 betont die Herkunft des Glaubens aus der Predigt (vgl. auch Luthers Vorliebe für Predigen in Jes 40,2). An Stellen, wo die Treue zum Urtext eine Abweichung von Luther fordert, bewahren Anmerkungen Luthers Formulierungen, so zu Ijob 19,25f oder zu Jes 28,19: „Allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken“ — ein bleibend gültiges Wort!

Da die wertvollen Indices zahlreiche Hinweise auf deuterokanonische Bücher enthalten, würden vielleicht nicht bloß Katholiken, sondern auch evangelische Christen für den Einschluß der Apokryphen in die Standardausgabe dankbar sein. Es bleibt auch zu wünschen, daß nach Abschluß der Arbeit an zwei großen offiziellen Bibelübersetzungen in deutscher Sprache, der Einheitsübersetzung und der revidierten Lutherbibel, die Kirchen das Anliegen einer ökumenischen Vollbibel nicht aus den Augen verlieren, zumal im Zusammenhang mit der EÜ nach manchen anfänglichen Schwierigkeiten mit der ökumenischen Übersetzung der Psalmen und des gesamten Neuen Testaments bereits ein höchst bedeutsamer Schritt gesetzt wurde. Darüber hinaus wird sich die Frage einer jüdisch-christlichen Bibelübersetzung als Anliegen der Zukunft stellen.

Die revidierte Lutherbibel sollte neben der EÜ auf dem Studiertisch katholischer Theologen und Bibel Leser nicht fehlen.

Graz

Johannes Marböck

KIRCHSCHLÄGER WALTER, *Jesu exorzistisches Wirken aus der Sicht des Lukas*. Ein Beitrag zur lukianischen Redaktion. (ÖBS 3). (331.) Österr. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1981. Kart.

Die Habilitationsschrift des heutigen Professors in Luzern, Schüler des Wiener Neutestamentlers Jakob Kremer, geht der wichtigen Frage nach, wie der gebildete hellenistische Heidenchrist Lukas die urchristlichen Überlieferungen vom exorzistischen Wirken Jesu aufgenommen, bearbeitet und theologisch ausgestaltet hat. Nach einer knappen Würdigung der Forschungsgeschichte reflektiert Kirchschläger die erforderlichen methodischen Schritte und zeigt an, daß er für Lk die Zweiquellentheorie als Arbeitshypothese zur Bestimmung der Herkunft des Traditionsstoffes voraussetzt, daß Lk also auf Mk aufbaut und auf Q.

Die Studie kommt zum Ergebnis: Abgesehen von stilistischer Glättung und Straffung ist Lukas bestrebt, die Heilsbedeutung und Heilungsmacht der Person Jesu herauszustellen. Die dämonischen Erkrankungen (nach damaliger Auffassung) ordnet er in die Gattung des mertschlichen, durch die Sünde verursachten Unheils ein und weist darauf hin, daß Jesus jeden Menschen im Unheil durch sein Wort, durch den gläubigen Anschluß an seine Person und durch die Gabe des Hl. Geistes, der vor allem durch die Taufe vermittelt wird, zu helfen vermag. Dabei bezieht Jesus auch seine Mitarbeiter und Beauftragten, ebenso wie alle Christen, in seine Heilungsaufgabe ausdrücklich mit ein. Weil Jesus der Sohn des guten Vattergottes ist, kann er auch dort helfen, wo jedes

menschliche Helfenwollen versagt. Denn Gott will, daß alle Menschen das Heil erlangen und heil werden.

K. stellt fest: „Angesichts der heute vielfach gestellten Frage nach dem Bösen, nach Krankheiten und Dämonen, insgesamt nach unverständlichen Phänomenen der Natur und des menschlichen Lebensbereichs verkündet Lukas eine zuversichtliche Botschaft. Jesus hat mit geisterfüller Kraft und Vollmacht all diese Gefangenen, dieses Leid überwunden. Krankheit und Unheil kann (auch heute!) in Jesus gewandelt werden zum Heil“ (276). In Bezug auf die heutige Situation merkt K. an: „Damals wie heute vertraut der an Christus glaubende Mensch, daß Jesus sich gegenüber all jenen Phänomenen, die bedrohlich, undeutbar sind und die in die Sphäre des Geisterhaften, des Dämonischen gerückt werden, als machtvoll erweist“ (277). K. schließt aber zugleich aus, konkrete Hinweise aus der lukanischen Bearbeitung und Verkündigung zur Behandlung solcher Fälle abzuleiten. Nach ihm ist Jesu Handeln nicht Deutung von Unheil und Krankheit, vielmehr Zeichen für den Anbruch des Reiches Gottes.

An dieser Stelle nun fängt das Fragen an: Ist das damals als dämonisch Verstandene heute dasselbe wie das „Unerklärliche“ von Leid, Übel und Krankheit? Kann man darauf allgemein mit dem Glauben an Jesu Hilfsbereitschaft antworten? Oder muß man das damals Dämonische heute im Sinne von psychischen oder ideologisch oder gesellschaftlich bedingten geistigen Schädigungen und Erkrankungen deuten? Hier zeigt sich, daß es für eine theologisch und pastoral verantwortliche Auslegung heute nicht genügt, Lukas' Deutungsversuche des sog. Dämonischen zu verstehen, es ist vielmehr erforderlich, entsprechend der Grundeinstellung des Lukas zur Jesusüberlieferung heute neue Elemente seelsorglich-ganzheitlicher, soteriologischer Deutung aufzuzeigen, die helfen, die exorzistischen Befreiungstaten Jesu als religiöse Möglichkeiten zu verstehen, die heute aus personaler Entfremdung und Versklavung heilen. Diese soteriologische Methodenreflexion wird in dieser Arbeit leider nur in unzureichender Form geleistet. Die eigentliche Frage müßte ja für einen pastoral verantwortlichen Exegeten heute lauten: Wie würde Lukas heute diese Traditionen zuversichtlich und hilfreich zur Sprache bringen, um so dem Glauben seine befreiende Macht in unserer Zeit und Situation zurückzugeben?

Passau

Otto Knoch

DEISSLER ALFONS, *Werbist du, Mensch?* Die Antwort der Bibel. (96.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 11,50.

A. Deisslers „Grundbotschaft des Alten Testaments“ ist ein Klassiker, ein kompaktes Handbuch für jeden biblischen Interessierten geworden. Mit großem Interesse greift man drum auch nach der jetzt angebotenen kurzen „biblischen Anthropologie“. In vergleichbarer Weise wird auch hier subtil gearbeitet, sprachlich leicht verständlich aufbereitet; aber das Ganze erscheint schlußendlich doch fast „zu glatt“, zu selbstverständlich. Natürlich ist es wichtig, die hier vorgetragenen Perspektiven über den Menschen „als Schöpfungswesen“ und als „Bundespartner Gottes“ im AT und vom „christusförmigen Men-

schen“ im NT zu kennen und zu betonen. Wichtige Vorfragen, z. B. über die Sozialexistenz des Menschen werden aber kaum thematisiert oder problematisiert; die Betonung: „Das Wissen um diesen fundamentalen Gemeinschaftsbezug des Individuums ist leider den heutigen Christen fast abhanden gekommen“ (39f) ist keine ausreichende Antwort auf dieses Thema.

Sollte man deswegen dieses Büchlein nicht empfehlen? Im Gegenteil. Es ist ein wichtiges, allgemein verständliches Angebot. Außerordentliche Perspektiven muß man ja nicht immer erwarten . . .

Linz

Ferdinand Reisinger

KERTELGE KARL (Hg.), *Ethik im Neuen Testament*. (Quaestiones disputatae, Bd. 102). (214.) Herder, Freiburg 1984. Kart. DM 45,—.

DILLMANN RAINER, *Das Eigentliche der Ethik Jesu*. Ein exegetischer Beitrag zur moraltheologischen Diskussion um das Proprium einer christlichen Ethik. (Tübinger theologische Studien, Bd. 23). (133.) Grünewald, Mainz 1984. Kart. DM 25,—.

Die Jahrestagung der deutschsprachigen Neutestamentler befaßte sich 1983 in Luzern mit dem Thema „Ethik im Neuen Testament“, also indirekt mit der Frage nach dem Proprium jesuanischer und frühchristlicher Ethik. Der Band der QD präsentiert in erprobter Weise die dort gehaltenen Referate.

Als brisanter Aspekt drängt sich in letzter Zeit derjenige nach der „normativen Geltung dieser Weisungen“ auf; das bedeutet implizit: Ist Jesu Impuls eher imperativischer oder indikativischer Natur? Die Referenten und Koreferenten der Tagung erörterten ausdrücklich (J. Eckert, D. Zeller) oder indirekt den Geltungsgrund. Daneben stehen aber auch inhaltliche Schwerpunkte zur Diskussion an. Der profunde und umfassende Beitrag von P. Hoffmann über die Feindesliebe vermag den status quaestionis zu erheben (Lühmann, Schottroff, Theißen), darüber hinaus aber auch die aktuellen Themen der Friedens- und Kriegs-Thematik interessant zu erörtern. Solch biblische Grundlagenarbeit ist ein brauchbarer Dienst für politische Theoretiker wie für interessierte Praktiker!

Das Buch von R. Dillmann bietet eine Dissertation an der Jesuitenhochschule Frankfurt. Nach ausführlichen Erörterungen der bisherigen wissenschaftlichen Diskussion über das „Proprium christlicher Ethik in der Moraltheologie“ und der „Ethik Jesu in der exegetischen Literatur“ werden zwei inhaltliche Schwerpunkte der jesuanischen Predigt bzw. Verhaltensweisen näher expliziert: der „Besitzverzicht als Voraussetzung der Nachfolge“ (Mk 10,17—31) und der „Streit um rein und unrein“ (Mk 7,1—23). Es wird sogleich klar, daß es sich hier um eine paradigmatische Behandlung von Einzelaspekten handelt, nicht um die ganze Botschaft Jesu. Als methodischer Schwerpunkt von Jesu Verkündigung wird die „Einsichtbarkeit sittlicher Forderungen“ (118) besonders unterstrichen.

Beide Publikationen machen deutlich, daß eine „bürgerlich angepaßte Moral“ nicht Jesu Vorbild entspricht. Es wird aber auch erkennbar, daß seine Ethik